

Kriegsgedanken von mir

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es soll uns Niemand, wenn er nicht Händel will, sagen, das sei ein verrückter Titel, denn seit uralten Zeiten haben sich die Leute, die sich krank lachten, wieder gesund gefühlt, und man spricht nicht vergebens von Witzbüchern zum Totlachen, aber vergebens würde man nach Reuten suchen, die sich an solchen meist halbbaßigen Witzbüchern totgelacht haben (mit Ausnahme der Verleger und Kolporteur).

In unserer Nebelspalterpoliklinik, wo jeder Abonnent ein Rezept gratis bekommt, unterscheiden wir künstliche und natürliche, vornehme und bürgerliche Krankheiten, dann Gelegenheits- und Konventionserkrankheiten. Das beruht übrigens zum Teil auf nur alten Einrichtungen, denn schon im Mittelalter waren unter den Bettlern an den Kirchentüren zum Teil Dilettanten, zum Teil Virtuosen im Künstlichblind- und Lahmsein. Heutzutage hat sich die Kunst weiter ausgebildet und ist salon- und hoffähig geworden, ja es gilt für eine Schande, nicht kurzfristig, und für ein Unglück, nicht gelegentlich schwerhörig oder rückensteif zu sein. Bei unzähligen Offizieren steht das Monocle und das Pincenez höher im Ansehen als das eiserne Kreuz und das croix d'honneur.

Künstliche Krankheiten sind schon den Schulkindern nichts unbekanntes, die dem Schulfieber alle möglichen Gestalten zu geben wissen, nicht einmal den Bierfüßlern, denn jeder Köter weiß erbarmswürdig zu winseln, wenn er Lust hat, sich auf die Gasse zu begeben und die Laterneninspektion zu beginnen; auch ein Esel und ein Maulesel, wenn's ihm nicht drum ist, weiß Migräne zu heucheln. Zahnweh ist eine einfältige Krankheit, man hat's und hält es gerne ab, kommt in keine Zeitung und wird nicht berührt dadurch; manchmal darf man nicht einmal von der Arbeit wegbleiben, wenn man schon bis an den Mond hinauf heulen möchte; schon besser angeschrieben und namentlich für den besitzenden Stand empfehlenswert sind Leberleiden, die Variationen von Gicht und Gie., die mit Gurnigel und anderen Freudenleidenstätten zu kurieren sind. Das

Haarweh ist eine Kinderkrankheit für das reifere Jünglingsalter. Die Gelbsucht, die aus der Leber kommt, kriegen manche dann, wenn sie anderer Leute Gelbwüglein gerne hätten und nicht zu erwischen wissen. Etwas ganz neues ist die Belodromedarrückenmarkschwindsucht. Der Laßkrampf dagegen ist seit Jahr und Tag nicht mehr vorgekommen. Im Altertum starben einige Personen an der Käufesucht, jetzt gedeihen die Lausbuben wie die Mehlwürmer. Wadentrampf kriegen manchmal alte Herren im Theater im Sperrstüb, wenn sie die Waden der Sängerinnen so trampfhaft angaffen, daß die Nasenklemmer zu schwitzen anfangen. Wechselstieber ist in Garnisons- und Universitätsstädten epidemisch, Culminationspunkt je-weilen gegen Ende des Monats. Die Rottsucht der Erwachsenen ist fast nur auf das männliche Geschlecht beschränkt und konzentriert sich im Centrum des Gesichtes, kommt aber nicht vom Fischtrantrinken. Bei Mädchen kommen schwache Augen außerordentlich häufig vor, weshalb sie das Grüne und Blaue lieben, namentlich an den Uniformen. Die galoppierende Schwindsucht hat mancher im Galopp geholt, überhaupt ist das Köhlein-spiel mit Vollblut- und Halbblut und sogar mit dem Stincatorium ambulans eine gefährliche Liebhaberei. Plattfüßler sind keine seltene Erscheinung; wer an diesem Uebel leidet, der tut am besten, sich in Basel als Briefträger engagieren zu lassen; wenn er vier Jahre dieses Pflaster glatt getrampelt hat, so geht's gewiß besser. Ohnmachten werden bei der Damenwelt immer noch gelegentlich zur Anwendung gebracht, doch tun sie es in neuester Zeit nur noch, wenn geeignete Zeugen zugegen sind.

Schließlich geben wir als praktischer Medicus noch den Erfahrungssatz zum besten, daß es keine bessere Poliklinik gibt als ein braves Wirtshaus mit freundlichen Samariterinnen und einer wohlgeordneten Apotheke, denn wer sein Schöppllein da mit Verstand trinkt, der vergißt darob sieben- und siebenzig Krankheiten, die ihn daheim plagen würden, und gar mancher geht halbweg nur darum noch den Tag über an die Arbeit, damit man ihm nicht sein Abendstüblein abspricht und ihn vor der Zeit todt macht.

Ladislaus an Stanislaus.



Selipter Prooter!

Nachdem es in dieser Karr-Wochen solches Quentemeter-tempestat canis gemähen ist, woh Mann, wiß mißr schien, nichd 1 Mal ainen Gält-priederbräger auf die Straße hinaus ließ, soß vrieie ich mich jezt um soß Meer auf den dies festi paschae, wo soohn Theer Volksmunt sagt: Es ist ihm wiß tem: pastor fidelis animorum fidelium Zosteren! Sela!

Tageggen lahn ich es nichd pegreipßen, taß in ißer fillfrehlichen Raid unhere Steier-Gesetzmacher Alles nur so trauf schlaggen Wollen wiß tie Abendthee-ter. Infonterhaib hott es mich pemihd, taß sogar tie Nazi-Ohnahlrädle 1 anter in greulicher Weise taß Wehen 4 halben auß ißeß Waltes tiefften Grinden heraus, nuhr Weggen 1 paar Rabben Steier-Grdrägnitßen.

Als in Zürich Theer Großfater die Großmuhder nahm, da nahm er ihm auch die letzten Paßen auß dem Sack, daß sich sogahr tie ältesten Reite ferwunderden, tie toch meinden, mit ihrem Angdré tann Alles pezahlt zu happen. Es ist anfenning nichd Meer schehn im Fatterlant, wänn Alles nuhr auß ißen Dollar apgespißt ist unt Theer Pirgger, der sich in freier, gemihdlicher Weise erholen will, immer unt immer nur soll gerupfd Wärten! Unt taß heißen sieh nachhär 1 gemühdliches Fäst, diesälpen Reite, welche tie Hausfirer auß ihren Wohnungen fer 3 pen, gehen sälper haufiren!...

Inzwißchen hott sich tie ganze schwöbische Mahnschawt in Basel unt Zürich 4 tie begannten 3 Fränklein 1 Wetterligewehr angeschawd („for's Vaaderland“ wie tie die Schweiz nennen) tamid dann theer außgetiente Sohn Helvetiens keine Meer findet, womid ich ferpleipe, Tait r r
Ladislaus.

In der spanischen Geschichte kommt ein einziger liberaler Mann vor, Marquis Posa. Und der ist von einem Württemberger erfunden worden.

Kriegsgedanken von mir.

Ich bin für Japan völlig Feuer,
Es interessiert mich ungeheuer,
Ob sie wohl siegen, weil sie klein und schelb sind
Und etwa, weil sie gar so wild und gelb sind.

Bin auch für Rußland eingenommen,
Ein Schlachtbericht ist mir willkommen;
Es freut mich ebensallig wenn sie siegen,
Und wenn sie unversehens Haue kriegen.
Den Russenschiffen ging es seelich
So viel man hörte, doch schon schmähtlich;
Gingegen läufst für Japan sicher schändlich,
Sobald es einmal tüchtig los geht ländlich.

Es zeigt sich denn, daß schiefe Augen
Zum vorwärts gucken nicht viel taugen,
Indessen lustig suchende Kosaten
Gar flink kosattsch voll die Säcke packen.

Ich möchte wohl Getnall und Schießen
Mit beiden Ohren gern genießen;
Muß doch zum Glück keine Flinte laden,
Und keine Kugel findet meine Waden.

Soldaten werden da zerrissen,
Woju? — warum? — sie möchten's wissen.
Das zu erfahren macht sich leider schwierig;
Ihr armen Märchen seid nicht neubegierig!

Fußbälliges.

Chrigu: Gesh o ghört, Rüedu, wie diese Young Boys ga Prag si ga ihri Prigel-Prügel reiche?

Rüedu: Der Donner ja, es hett mi en Art no greut, daß si grad bim erschte Mal sigi versackhret worde!

Chrigu: Worum de das?

Rüedu: Ebe damit die eiskältegi Nachüfferei vo bene Ghinderball-spiele bi süs für die große Lüt einisch hört! Das heift de Mengländer nahe gmacht, aber d'Buure heife gliich gfüpft im Transvaal troß der Fuezballerei!

Chrigu: Jä was meinsch Du jitz dermit?

Rüedu: Daß mir Bärner nit nötig heigt, söttigs donners Gsoß go nahe z'mache, wo mir das schöne Gurnuße hei, vill schöner as all dä änglisch Misch!

Chrigu: Mi Gott Seeu, Rüedu, Du gesh Rächt!